

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO. - VAL J. PETER, President.

1309 Howard Str. Telephone: TYLER 440. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407-8th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents;

Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 26. April 1919.

„Sie mögen leben, Herr Burney“

(Aus dem „Lincoln Star“.)

Einige seiner Kollegen im Haus planten gestern mit Abgeordneten Burney aus Cedar County, sich einen Spott zu erlauben. Es scheint, als ob der Herr aus Cedar County einen ganzen Termin der Legislatur abgesehen hat, ohne daß er in einer Debatte gehört wurde, ausgenommen, daß er zwei Abstimmungen über Vorlagen geantwortet hat.

Herr Burney wurde darum erwidert, dem Haus eine Probe seiner oratorischen Leistungen zu geben und wartete in der Sitzung mit einer Rede auf, welche genau aus einunddreißig Worten bestand. Hier ist sie:

„Ich höre hier und höre zu, wie alle Ihr Herren geredet, und wenn ich etwas zu sagen hätte, so nahm mir das jemand anders aus dem Munde. Ich danke Ihnen.“

Darauf sollte ihm das Haus enthusiastischen Beifall. Es hätte Urlosche zum Beifall.

Die legislative Arbeit würde eine große Verbesserung aufzuweisen haben, wenn sich Gesetzgeber Herrn Burney zum Muster nehmen würden. Mein Mann war mehr einflußreich in der Gestaltung von Gesetzgebung in dieser Sitzung, wie der Herr aus Cedar. Er fand es nicht nötig, die legislative Arbeit mit langen oratorischen Leistungen zu schmücken. Er sagte Solz während der ganzen Zeit und erzielte Resultate. Mehr Gewalt, Ihren Herr Burney, und mehr wie Sie im Jahre 1921.“

Wir erwähnen gestern in einem Artikel des „Lincoln Star“ Kampfstoffe, unwürdige Gesetze zur Anhebung der bürgerlichen Freiheit der Fremden in der Legislatur durchzusetzen. Dieses Loblied auf den Abgeordneten Burney ist ein Musterstück. Der Abgeordnete Burney, dem der „Star“ ein so begehrtes Loblied singt, ist der Herr, der die Burney Bill einreichte, daß wenn sie in ihrer ursprünglichen Fassung angenommen worden wäre, alle Pfarrschulen des Staates Nebraska geschlossen haben würde. Burney's Schuld ist es nicht, daß die infame Vorlage schließlich in milderer Form zur Annahme kam. Er bestand lang genug auf seinem Pfund Fleisch, bis schließlich durch erdrückenden äußeren Einfluß eine mildere Vorlage zur Annahme kam. Burney hat seinen Legislativ-District nicht im Sinne der Mehrheit der dortigen Bürger vertreten; er war das willkürliche Werkzeug einer rachsüchtigen Minderheit, der das Gebieten der Pfarrschulen ein Dorn im Auge war. Da wohl Herr Burney im Jahre 1921 in die Legislatur zurückkehren wird?

Eine amerikanische Universität in Frankreich

Um die Zeit der in Frankreich verbliebenen amerikanischen Soldaten gut auszukommen, ist man auf die Idee gekommen, den Leuten so viel Bildungs- und Unterrichtsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, wie nur angeht. Aus diesen Gedanken ist dann die A. E. F. (American Expedition Force) Universität hervorgegangen, die in dem Städtchen Beaune ein Unterkommen gefunden hat und dort eine ganze Universitätsstadt erleben ließ, über deren schnelles Wachstum sich die französischen Bauern nicht genug wundern können.

Witte März waren bereits 5,000 Soldaten in dem Universitätslager untergebracht. Jeden Tag treffen mehr Leute ein und jedesmal, wenn die Sonne untergeht, hat sich die Schülerzahl des Lagers vermehrt. Witte März konnte der Bericht feststellen, daß neben den 400 zuerst vorhandenen Gebäuden, die einem Hospitalbetriebe ihr Entstehen verdanken, weitere 68 Häuser gebaut worden waren und 144 mehr in Angriff genommen sind. Nicht wenige Soldaten sind vorläufig in Zelten untergebracht, bis dem Häusermangel abgeholfen worden ist.

Natürlich fehlt dieser Universität der poetische Zauber, der alten Universitätsstätten vielfach eigen ist. Aber die jungen Soldaten, denen an einer praktischen Ausbildung in dem einen oder anderen Fach gelegen ist, legen sich darüber hinweg. Dafür ist das schnelle Wachstum der Universitätsniederlassung von Interesse. Autolastwagen und Dampfmaschinen bewegen sich durch neue Straßenzüge, die angelegt werden und fortwährend treffen Schwärme von neuen Studenten ein.

Nicht weit von Beaune wird für die Arbeiter-Abteilung der Universität Unterkunft geschaffen werden, und zwar will man dort besonders den französischen Arbeiterbau auf seine vortheilhaftesten Züge studieren und dem Weinbau Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Studenten bilden regimentale Einheiten, soweit Wohnungsverhältnisse, Küche und Vergleichen in Betracht kommen. Selbstverständlich ist die Leitung des Universitätslagers bemüht, auch für die athletische Ausbildung der jungen Männer zu sorgen.

Die ganze Anlage ist darauf berechnet, die Soldaten während ihres Aufenthaltes in Frankreich bei guter Gesundheit, guter Raume und guter Beschäftigung zu halten, und Wissen und Kenntnisse für später zu pflegen.

Deutsche in San Francisco haben sich arg „verbaut“

Das Deutsche Haus viel zu großartig angelegt. Der Krieg kam und brachte die Erbauer in arge Schwierigkeiten. Aber die Deutschen dort halten zusammen und werden ihre prachtvolle Heim reiten.

Joseph Bruder schreibt aus San Francisco: Schon vor dem Erdbeben haben hervorragende deutsche Bürger von San Francisco den Plan ins Auge gefaßt, ein deutsches Haus für das geistige, künstlerische und gesellschaftliche Leben der Deutschen unserer Stadt, das Erdbeben und Feuer im Jahre 1906 haben natürlicherweise die Ausführung des Planes verzögert, aber nicht ganz und gar außer Acht gesetzt, denn gerade die obdachlos gewordenen Deutschen und Gefangene, Logen und anderweitigen Verbände fühlen sich erst recht das Bedürfnis, in einem neuen schönen Heim Unterkunft zu finden.

So wurde dann unter den auspicien des Nationalverbandes am 12. März 1908 die Deutsche Haus Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 250,000 (500,000 Aktien zu je 100) das Haus gegründet. Man wollte es jedem Deutschen, Mann oder Frau, möglich machen, sich an dem Werk zu beteiligen, und wenn's auch nur mit einem Dollar war!

So weit so gut. Statt sich nun in erster Linie mit den Turnern und anderen großen Verbänden, die durch das Erdbeben ihre Gassen ver-

loren haben, zu verbinden, schlug der Haus-Ausschuß ganz eigene Wege ein, kaufte einen großen Bauplatz für \$50,000 und ließ einen Bauplan in Renaissancestil ausarbeiten, dessen Ausführung weit über den ursprünglichen Kostenüberschlag hinausging; anstatt, wie beabsichtigt, ein Gebäude aufzuführen, das mit dem Grundstück \$250,000 gekostet hätte, veranschlagte der Bau des im Jahre 1912 vollendeten Deutschen Hauses über \$400,000. Die Einweihungsfeierlichkeiten bildeten das letzte freudige Ereignis. Der jetzige Bundesintendant Hiram Johnson, damals Gouverneur des Staates, James Kolb jr., der Bürgermeister und andere Zeleberritäten, hielten Ansprachen, in denen sie den deutschen Charakter, deutsche Pflichterfüllung, deutsche Arbeitsamkeit, deutsche Kunst, deutsches Wissen, kurzum deutsche Kultur in allen Tonarten priesen und das Deutschthum von San Francisco zu dem Prädikat beglückwünschten, der eine Fierde der Stadt sei usw.

Aber der giftige Burney nagte schon damals am Gebäude; die Deutsche Haus-Gesellschaft hatte sich schon „verbaut“, noch ehe das Dach auf den Mauern lag. Man hatte gehofft, die Bauschätze durch den Verkauf von Aktien ausbringen zu können, aber von den 500,000 Aktienbesitzern liegen noch heute mindestens 350,000 in den Händen des Schatzmeisters. Man sah sich gezwungen, um den Bau zu vollenden das oberste Stockwerk ist heute noch im Innern nicht angebaute - Bonds auszugeben; zuerst für \$100,000, dann noch einmal für \$100,000, so daß die fundierte (Y) Schuld der Haus-Gesellschaft \$300,000 beträgt

Deutsche Sprache eifriger gepflegt in Pennsylvanien

An der Staatsuniversität hat sich die Zahl der Deutschler den sehr gehoben.

Von allen Staaten der Union hat Pennsylvanien das älteste Deutschthum und dieses Deutschthum hat eine ehrenvolle Rolle gespielt in der Geschichte unseres Landes. Die erste Erklärung gegen Menschenhändler im Lande wurde erlassen im Jahre 1683 von den German Town Kolonisten unter Führung des unvergesslichen Pastors. Die Deutschen in Pennsylvanien standen im 18. Jahrhundert wie ein Mann für die Sache der Freiheit ein und gaben bereitwillig ihr Blut und ihr Gut dafür hin und mehrere ihrer Führer gehörten zu den stärksten Stützen Washingtons. In den tiefen Wäldern im westlichen Teil des Staates und den angrenzenden Staaten verrichteten sie wertvolle und viel Gefahr und Strapazen bringende Pionierarbeit. Lange Zeit erschienen in Pennsylvanien mehr deutsche als englische Zeitungen, und die Deutschen nahmen, auch als Abkömmlinge der ersten Einwanderer, an dem Gange der Dinge teil, wie das ja unabweislich ist, welche Entschlossenheit hatten, wenn sie auch in den ländlichen Anstellungen ein stark vereinigtes Deutsch beibehielten, eine angelegene Stellung ein, denn inzwischen war ein starker und intelligenter Nachschub eingelangt. Unter diesen Umständen war es nicht zu vermuthen, wenn gerade in Pennsylvanien bei Kriegsbeginn die Hysterie gegen alles, was deutsch war oder einen deutschen Namen trug, besonders bössartig war, sogar noch ärger wie in Ken. Prof. Auer der Furcht vor einem so starken Bevölkerungselement, von dem man, zwar fälschlich aber doch begreiflich, befürchtete, daß es, wie während des Revolutionskrieges und des zweiten Krieges mit England viele aus England Stammende, zum Lande seiner Herkunft halten würde, wird verhältnißmäßig dort, wo anderwärts auch, dazu beigetragen haben, daß prominente und begüterte Leute von deutscher Herkunft oder die gar in Deutschland geboren, eben weil sie deutsche Namen trugen, glaubten sich beliebt machen zu müssen, indem sie miltreuten und schürten. Dann aber auch andere prominente Deutsche im Staate, die ihre Stellungen im „A. N. Nationalbund“ benutzten, um sich aufzuspielen als Leute, die die deutschen Stimmen im Lande in der Tasche hätten. Für alle Fälle ist es schlimm gewesen, auch in der Staatsuniversität, wo die deutsche Sprache Studierenden rasch winzig klein wurde. — Und jetzt kommt von dort der Bericht, daß im Frühjahr wieder 900 Studenten deutsch schreiben und gar 60 davon deutsche Lehrstühle nehmen — und das trotzdem gegenwärtig in den Staatschulen mit Ausnahme der Universität nicht mehr Deutsch gelehrt wird. Was das bedeutet? Daß intelligente junge Leute, von denen viele gewiß brav Kriegsdienst getan haben, der Meinung sind, daß in nicht ferner Zeit wieder deutsche Lehrer, deutsche Professoren in Pennsylvanien und andernwärts gesucht werden, vielleicht stärker als je; daß die Kenntnis der deutschen Sprache erwartet werden wird, in der ein so wichtiger Teil der Weltliteratur geschrieben, so viel der ersten philosophischen Werke und so viel, das die Menschheit dringend bedarf für den Fortschritt in Wissenschaft und Industrie.

Interessantes aus der Bundeshauptstadt

Washington, 26. April. (Eigendruck.) — Die kürzlich erfolgte Anknüpfung des früheren Senators Joseph B. Vailen, daß er mit der demokratischen Partei fertig ist, so lange sie so geleitet wird wie gegenwärtig, und seine Antwort auf die Kritik des Generalanwalts Palmer haben die Frage aufzuheben lassen: Was ist ein Demokrat? Herr Vailen behauptet feix und fest, daß er ein in der Welle geförderter Demokrat ist, weil er den fundamentalen Prinzipien der Demokratie anhängt, so wie sie von den Vätern aufgestellt worden sind. Aber Herr Palmer behauptet dagegen, daß Herr Vailen die Gesichtspunkte der Demokratie verloren hat. Worin besteht denn also die Feuerprobe für Parteitreue? Wenn wir etwa ein Vierteljahrhundert zurückblicken, da gab es eine Zeit, wo ein Mann entweder ein Demokrat oder ein Republikaner war. Da gab es keine untergehende Objektivität, da gab es keine „progressiven“ oder „unabhängigen“ Demokraten oder Republikaner, keine Koalitions-Republikaner oder Wilson-Demokraten. Und die Parteien waren in allen wichtigen Fragen so scharf getrennt, daß die

Engländer möchten die Deutschschweizer gern umtaufen

Daß wir Deutschschweizer in der deutschen Schweiz wohnen, hat unsere westlichen Eidgenossen schon viel Sorge bereitet. Schon im Herbst 1914 mochten sich anlässlich der Besprechung der Schweizer Presse mit dem Bundesrat welche Kollegen in freundschaftlichen Entgegenkommen — das freilich nicht durchwegs auf das nötige Verständnis stieß — anheißig, uns zur Entlassung alenmanische Schweizer zu titulieren, die in der alenmanischen Schweiz wohnen. Ganz befriedigend schien diese Lösung doch nicht. Heute kommt nun in der Londoner Zeitschrift, „The Man“ der Schriftsteller Frederic Romanet du Chailand, um nachzuweisen, der größte Teil der Deutschschweizer seien Burgunder und es sei nur logisch, daß sich die deutsche Schweiz in burgundische Schweiz umtaufe. Da auf diesem Wege jede Beziehung mit den Deutschen abgetan werden könnte, so scheint die Umtaufe jenen, die da wandelbar sind, empfehlenswert. Wir halten dafür, daß wir uns unseres Deutschthums nicht zu schämen brauchen und auf die Burgunderrechte verzichten können, schon damit unsere westlichen Eidgenossen nicht etwa auf unser neues Franzosenthum, das in London ausfindig gemacht worden ist, eifersüchtig werden.

Keine County Douglas Schnapskäufer mehr.

Die Kommissare des Countys haben gestern beschlossen, daß der Speerij nach dem 1. Mai nichts mehr mit Schnapskäufern zu tun haben soll. „Das heißt“, meinte der Sheriff Clark, „daß meine Leute nur auf Grund eines Partibehels verhaften dürfen.“

Hospe will Warenhaus bauen.

H. Hospe, der „Wanmann“, hat an der Süd 10. Straße, zwischen Douglas und Dodge, Land gekauft um dem ein Warenhaus zu bauen gedenkt.

Probe leicht war. Der Tarif a. V. regulierte alle Fragen der Parteizugehörigkeit.

Wenn jemand zu gunsten eines hohen Schutzzollens war, dann war er eben ein Republikaner, und damit hatte die Sache ein Ende; war er dagegen zugunsten eines niedrigen Tariffs, der nur da war, um gewisse Einkünfte zu schaffen, dann war er ein Demokrat. Es gab nur zwei politische Lager, und der Wähler gehörte entweder dem einen oder zu dem anderen. Standen seine persönlichen Ansichten nicht im Einklang mit einigen Punkten der Parteiplattform, so wählte er nichtsdestoweniger doch für die Partei oder er schloß sich den Meisten der Gegner an. Zwischen den beiden Parteien gab es kein politisches „Keines Mannes Land.“ Die Verhältnisse haben sich indessen geändert. Durch das fortwährende Uebertreten von einer Partei zur anderen haben sich die Parteigrenzen etwas verwischt. Was ist aber heute nun der Prüffstein für Parteitreue? Diegt der einfach darin, daß man die Parteileiter unterstützt? Wenn das der Fall ist, wie steht es dann mit die Demokraten, die doch jetzt die Macht in Händen hatten, die aber doch nicht die Kriegsmassregeln des Präsidenten unterstützen? Und wie steht es um die Republikaner, die sich den Präzedenzfällen in ihrer Partei entgegenstemmen und gegen Reaktion Stellung nehmen? Zeiten haben sich eben geändert und ebenso Gewohnheiten und Denkwiese und alles fortzuführen, ein Demokrat zu sein, ganz gleichgültig, ob er oder seine Partei die früheren Pläne verfallen haben.

Kurze Nachrichten.

Der Ausschuh für Öffentlichkeit der Handelskammer berichtet, daß Nebraska die 3. Stelle unter den Staaten der Union in der Rindviehzucht einnimmt. Texas kommt zuerst, dann Iowa und dann Nebraska.

Schüler der St. Agnes Parochialschule wurden auf Erlauchen Rev. Vater Abarans gepfist.

Frau Jalen, Witwe des kürzlich verstorbenen Veteranen unter den Polizisten, hat um Pension ersucht. Stadtgenieur John A. Bruce, seit Sonntag auf der Krankenliste ist heute viel besser.

Für die Küche.

Marlin, 2 Kassen gemahlene! Safermehl, 6 Eßlöffel Fett, 1 Teelöffel Ingwer, eine Prise Salz, 6 Eßlöffel Molasse, Milch. Alle Zutaten gut vermischen, das Fett hineinreiben, die Molasse mit einem Teil der heißen Milch verrühren und dazu tun. Es muß einen feinen Teig geben, den man dünn ausrollt, und daraus kleine Biscuits sticht, die in mittelheißem Ofen gebacken werden.

Einmachen von Perlwibeln.

Die Perlwibeln werden, nachdem sie sehr rein gewaschen sind, mit Salz befreit, 12 bis 24 Stunden hineingestellt, dadurch löst sich die Schale und läßt sich durch leichtes Reiben mit den Händen entfernen. Man kann sich auch eine Salzlauge machen, die ein Ei trägt, legt die Wibeln hinein und entfernt dann nach entsprechender Zeit die Schale. Hierzu nimmt man am besten einen silbernen Teelöffel; ein Messer zu nehmen, empfiehlt sich nicht, weil hierdurch der Haut schwarze Flecke beigebracht werden. Abgeschält werden die Wibeln mit kochendem Essig gewaschen, worin man sie 2 bis 3 Tage stehen läßt. Auf ein Sieb geschüttet, mit weißem Pfeffer, etwas Meerrettich in kleine Würfel geschnitten, und Estragon in einen Topf lageweise gelegt, mit frischem, kochendem Essig bedeckt, und dann erkalten zu gebunden. Die Wibeln sind sehr schön zu Garnelbraten, auch zu Suppenfleisch und Ragouts. Ebenfalls eignen sie sich zum Garnieren

Recherflöße für eine große Familie: Zwei Pfund Rindfleisch wird von Haut und Adern befreit und recht fein gehackt oder zerhackt, dazwischen haut man etwas geräucherndes Speck und rohes Nierenfett, gibt gewiegte, in Fett gedünnete Wibeeln, gewiegte Petersilie, Pfeffer, Salz und Majoran dazu (wer es liebt, auch Muskatnuz), auf je 1 Pfund Leber zwei ganze Eier und ein Eiweiß und einen tiefen Teiler voll geriebenes Schwarzbrot; immer wird man etwas Wehl darunter mischen müssen, damit die Knädel nicht zerfahren und empfiehlt es sich, eine Probe zu machen. Beim Einlegen muß das Wasser (gefalgene) sprudeln und der Topf darf nicht geschlossen werden. Diese Alöße sind sehr gut zu Sauerkraut und übrigbleibende werden in Scheiben geschnitten, gebraten und zu Salat ferioiert. Man formt sie mit der Hand oder mit dem Köffel.

Tägliche Omaha Tribune Schnittmuster. Jedes dieser Muster 10 Cents.



Der Rock ist am unteren Ende ungefähr 2 1/2 Yards weit. Preis 10c. 2567—Mädchenkleid in 4 Größen: 10, 12, 14 und 16 Jahre. Größe 12 benötigt 3 Yards 36-38 Zoll. Material für das Unterkleid. Das Oberkleid benötigt 2 1/4 Yards 36-38 Zoll. Preis 10c. 2702—Frauen Mantel in 7 Größen: 34, 36, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite. Größe 38 benötigt 4 1/2 Yards 36-38 Zoll. Material. Preis 10c. 2676—Frauenbluse in 7 Größen: 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite. Größe 38 benötigt 2 1/4 Yards 36-38 Zoll. Material. Preis 10c. 2690—Frauen Hauskleid in 7 Größen: 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite. Größe 38 benötigt 6 Yards 36-38 Zoll. Material. Preis 10c. 2339—Frauen Kleid in 5 Größen: 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite. Größe 38 benötigt 7 1/2 Yards 36-38 Zoll. Material. Der Rock ist am unteren Ende ungefähr 3 Yards weit. Preis 10c. 2696—Frauen Waterbury Rock in 7 Größen: 22, 24, 26, 30, 32 und 34 Zoll Taillenweite. Größe 24 benötigt 4 Yards 44-46 Zoll. Material. Der Rock ist am unteren Ende ungefähr 2 1/2 Yards weit. Preis 10c.

Zu bestellen durch: Tägliche Omaha Tribune, 1307-1309 Howard Str., Omaha, Neb.